

che Offenbarung verfälschen, weil ›wir Ikonen von allen (Dingen) erstellen können, die wir gesehen haben‹, wie Johannes Damaskenos sagt« (S.52). Der 82. Kanon des Konzils von 691/692 verdeutlicht den Zusammenhang von Christologie und Ikonentheologie (S.59).

Sieht man von dem spezifischen Beitrag über Johannes Italos und seine Abhandlung »Über die Ikonen« ab, so wird man sagen müssen, daß im Zentrum der vorliegenden Publikation die Behandlung der Ikonenfrage nach der Lehre des Johannes Damaskenos steht. Das unterstreicht auch die Länge dieses Beitrags (50 Seiten). Es dürfte inzwischen auch nichtorthodoxen Theologen bekannt sein, daß Johannes Damaskenos als der Kirchenvater schlechthin für die Frage der Theologie der Ikonen und deren Bedeutung für die christliche Frömmigkeit gilt. Seine drei Reden über die Ikonen sowie ein Kapitel in seinem Hauptwerk »De fide orthodoxae« sind die Hauptquellen zu diesem Thema. Dem Leser wird die Lektüre dieses überaus wichtigen Beitrags wärmstens empfohlen. Bedeutend ist hier vor allem nicht nur die neutestamentliche Begründung der Ikonendarstellung und -theologie und deren Verhältnis zur Tradition (S.75–90), sondern auch die Begriffsbestimmung dessen, was Ikone ist (S. 90–93), welche Arten von Ikonen es gibt (S. 93–104) sowie die Beantwortung der Frage, was überhaupt abgebildet bzw. mittels einer Ikone dargestellt werden darf (S. 104–110). Aus der Sicht eines westlichen, insbesondere eines protestantischen Christen dürfte die Behandlung der Frage von besonderer Bedeutung sein, was den Ikonen gebührt, Anbetung oder Verehrung. Wie verhalten sich beide zueinander? Was gebührt Christus, was gebührt den Heiligen? Was bedeutet der von Basileios dem Großen geprägte und auch von Johannes Damaskenos übernommene Grundsatz: »Die Ehre, die der Ikone erwiesen wird, geht auf das Urbild über«? (S. 111–123).

Der deutschsprachige Leser sei auf die deutsche Originalfassung der einzelnen Beiträge in den einschlägigen Zeitschriften hingewiesen. Aber auch der griechischsprachige Leser wird aus der Lektüre der vorliegenden Arbeit großen Nutzen ziehen, sowohl für seine Theologie als auch für seine orthodoxe Frömmigkeit. Denn auch orthodoxe Christen tun gut daran, ihre Frömmigkeitspraxis an der richtigen orthodoxen Theologie zu begründen und sich danach zu richten. Es darf durchaus bezweifelt werden, daß allen orthodoxen Christen die Haupt- und Grundzüge der Ikonentheologie bekannt sind (S. 150).

*Athanasios Basdekis, Frankfurt a.M.*

*Chaillot, Christine, Rôle des Images et Vénération des Icônes dans les Églises Orthodoxes Orientales, syrienne, arménienne, copte, éthiopienne, (Dialogue entre Orthodoxes), Genève 1993, 110 S., 26 Abb.*

Christine Chaillot aus Genf hat ihr Buch, und auch einen wesentlichen Teil ihres Lebens, dem Dialog zwischen den Altorientalischen und Orthodoxen Kirchen gewidmet. Bestens bekannt mit der Praxis der Bilderverehrung in den vier Altorientalischen Kirchen, stellt sie dem Leser die ähnliche Bilderverehrung dieser Kirchen in Geschichte und Gegenwart vor.

Eingeleitet wird der Band durch den Text der zweiten gemeinsamen Erklärung der Gemischten Theologischen Kommission der Orthodoxen Kirche und der Altorientalischen Kirchen, worauf schon das Vorwort des Metropoliten der Schweiz Damaskinos Papandreou hinweist (Text auf deutsch in: *Ofo* 5, 1991, 134–139). Demzufolge stimmen die Altorientalischen Kirchen voll und ganz dem Horos des VII. Ökumenischen Konzils, der bekanntlich die Bilderverehrung beschreibt, zu. Trotz dieser Zustimmung wird selbst bei wissenschaftlichen Kongressen immer wieder behauptet, daß es bei ihnen keine Bilderverehrung im Sinne dieses Konzils gäbe, womit gelegentlich noch der Monophysitismusvorwurf verbunden wird. Diese Zweifel an der Orthodoxie der Orientalen bewegte Ch., die Erklärung der o. g. Kommission mit ihrem Buch zu erhärten.

Zu diesem Zweck untersucht sie in vier Kapiteln die Bilderverehrung in der (West-) Syrischen, der Armenischen, der Koptischen und der Äthiopischen Kirche. Dabei werden literarische Belege für die Verwendung von Bildern in vor- und nachchalkedonischer Zeit bis in die Gegenwart gesammelt, die zeigen, daß die Bilderverehrung in den genannten vier Kirchen nicht auf eine vorchalkedonische Periode beschränkt blieb oder erst sekundär durch spätere Kontakte mit anderen Kirchen wieder aufgenommen, sondern kontinuierlich gepflegt wurde. Zwar erwähnen viele Belege nur die Anbringung von Bildern in Kirchen und sagen nichts über den Kult aus, doch finden sich auch zur Verehrung selbst genügend Belege, um sie nicht anzweifeln zu können. Fotos belegen zudem die heutige Verehrungspraxis. Man stellt fest, daß es Unterschiede in den Bräuchen sowohl bei den Altorientalischen Kirchen untereinander als auch im Vergleich mit den Orthodoxen Kirchen gibt. Die Armenische Kirche pflege z. B. die Verehrung des Kreuzes mehr als die der Bilder. (Zur Bilderverehrung der Armenier: *P. Jeznik Petrosian*, Ἡ θέσις τῆς Ἀρμενικῆς Ἐκκλησίας ἔναντι τῶν ἱερῶν εἰκόνων, Athen 1987). Ch. versucht zudem einen geschichtlichen Überblick über die Bildkunst zu geben, was durch die Seltenheit alter Bilder erschwert wird. Man kann sich aber eine Vorstellung davon machen, wenn man die Miniaturen in den Handschriften der jeweiligen Kirchen betrachtet. Ein Textanhang mit Gebeten zur Ikonenweihe rundet das Bändchen ab. Leider erfährt der Leser nicht, wann diese Gebete entstanden sind, sollte sich dies überhaupt noch feststellen lassen.

Da Vf. sich nur auf übersetzte Texte gestützt hat, ließe sich die Zahl der Belegtexte sicherlich vergrößern. Doch hier wie auch bei den Bildbeispielen war das Ziel nicht ein enzyklopädisches Sammeln, sondern ein repräsentativer Querschnitt durch die Geschichte. Dies ist Chaillot gelungen. Persönliche Beobachtungen bereichern den Überblick. So zeigt Ch. hinreichend umfassend und gut belegt, daß die Altorientalischen Kirchen auch ohne einen Bilderstreit mit einem diesen überwindenden Konzil zu einer dem Konzil von Nikaia entsprechenden Bildertheologie und Verehrungspraxis gelangt sind. Ikonenweihe mit Salbung, Unterscheidung von Anbetung, die allein Gott gebührt, und Verehrung, die Motive der Bilder, nämlich Christus, die Gottesgebälerin Maria, die Apostel und Heiligen, Szenen aus Altem und Neuem Testament, all dies ist beiden Kirchenfamilien eigen.

Wassilios Klein, Bonn